

Begrüßung des Dekans
Antrittsvorlesung von Paul Platzbecker
an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum
Mittwoch, 27. Juni 2018

Verehrte Damen und Herren,
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,
lieber Herr Claasen als Vertreter des Katholischen Büros Düsseldorf, mit dem
wir gegenwärtig ganz besonders enge Beziehungen unterhalten,
liebe Kolleginnen und Kollegen unseres neuen Fakultätsmitglieds aus seinen
früheren und heutigen Tätigkeitsbereichen
liebe Familie Platzbecker,
lieber Kollege,

wenn einer schon Paul heißt und der Dekan Neutestamentler ist, ...

Lukas erzählt in der Apostelgeschichte von der antiken Metropole Ephesus, dass Paulus dort nicht nur in der Synagoge und in christlichen Häusern gepredigt, sondern auch einen Hörsaal angemietet habe, um zwei Jahre lang Vorlesungen für alle Interessierten zu halten. So etwas wie eine Einführung ins Christentum könnte man sich vorstellen, eine Serie didaktischer Übungsstunden, die mit durchaus systematischem Anspruch (und gewiss mit erheblichem exegetischem Sachverstand) praxisrelevant sein wollten. Dem westlichen Text der Apostelgeschichte zufolge, der einige aparte Eigentümlichkeiten in der Handschriftenüberlieferung aufweist, hat Paulus für seine Vorlesungen die Mittagsstunden gewählt. Wir sind als gerade richtig, wenn wir uns heute hier versammeln, um Ihnen zu lauschen, Kollege Platzbecker, der Sie sich entschieden haben, nein: nicht ihrer *alma mater* Freiburg den Rücken zu kehren, aber doch die Nähe zu unserer Fakultät zu suchen. Es ist eine räumliche Nähe, weil Sie als stellvertretender wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Lehrerbildung in Mülheim an der Ruhr (resp. in Essen-Werden) Verantwortung haben für die Organisation der katholischen Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung in ganz Nordrhein-Westfalen. Es ist zugleich eine konzeptionelle Nähe, wie uns beim Verfahren der Umhabilitation vollends deutlich geworden ist. Seien Sie herzlich willkommen.

Die Verbindung mit dem Paulus, dessen Namen Sie tragen, ist denn auch nicht nur eine der äußeren Umstände. Sie ist im Grunde eine des Konzepts. Nach Paulus – und nach Lukas, der ihm ein literarisches Denkmal gesetzt hat – gehört die Theologie in die Öffentlichkeit. Sie soll sich nicht in die Nische zurückziehen. Gewiss: Sie braucht ebenso die Gemeinschaft des Hauses, in dem zusammen gebetet und Eucharistie gefeiert werden kann. Sie braucht aber auch den Diskurs, die Debatte, die Kritik. Sie braucht die öffentliche

Auseinandersetzung nicht zu scheuen, will sie doch Ritus und Ethos miteinander verknüpfen, Erkenntnis und Bekenntnis, die große Geschichte Gottes mit seinem Volk in der weiten Welt und die konkrete Lebensgeschichte von Männern und Frauen, Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen und Alten. Für diese öffentliche Auseinandersetzung braucht es auf der einen Seite die Agora, den Marktplatz der Möglichkeiten, auf dem man ins Gespräch kommen und Kontakte anbahnen kann; es braucht aber auch den Hörsaal, den Schulraum, das Klassenzimmer, in dem länger und ernster, tiefer und verbindlicher über Glaube und Vernunft, Gott und die Welt, die persönliche Freiheit und die Solidarität mit anderen gesprochen werden kann. Ohne dass es diese qualifizierte Lehre gegeben hätte, hätte das Christentum nicht Wurzeln schlagen und wachsen können, innerlich wie äußerlich.

Was heißt ein solcher Ansatz heute? Die Theologie ist nicht nur Privatsache. Sie ist auch nicht nur eine kirchliche, sie ist ebenso eine öffentliche Angelegenheit; sie gehört in die Medien, und sie gehört an die Universität – worüber die Kirche von Herzen dankbar sein sollte und, Gott sei Dank, in dieser Region auch ist. Die Theologie muss immer praktisch und didaktisch sein – nicht nur in einer nachträglichen Anwendung fachspezifischer Expertisen, sondern auf allen Entdeckungsfahrten, die sie unternimmt, um auf neue und neu auf alte Einsichten zu stoßen. Die Theologie hat die Aufgabe und die Chance, in dieser Praxis des Forschens und Reflektierens, die auf Lehren und Lernen erpicht ist, nicht an Niveau zu verlieren, sondern Bodenhaftung zu gewinnen: dadurch, dass sie die Grundfragen des Glaubens nicht als gegeben hinnimmt, sondern auf den Prüfstand stellt: von wissenschaftlichen Faktenchecks bis zu den Expertisen junger Leute, von theoretischen Kohärenzkonstruktionen bis zu anwendungsnahen Experimenten.

Wer sich mit der Biographie und der Bibliographie von Paul Platzbecker befasst, sieht, dass niemand sich besser hätte qualifizieren können, um an diesem theologischen Projekt teilzunehmen, das wir in Bochum unter unser Leitwort „Glauben. Denken. Heute“ stellen. Paul Platzbecker hat in Bonn und London Katholische Theologie, Anglistik und Geschichte studiert. Er hat das Erste und das Zweite Staatsexamen abgelegt. Er ist in Bonn und der Ägide von Karlheinz Menke *summa cum laude* promoviert worden; er hat sich, betreut durch Magnus Striet und Albert Biesinger, in Freiburg für Religionspädagogik habilitiert. Er hat Lehraufträge in Mannheim und Wuppertal wahrgenommen – ganz besonders herzlich begrüße ich an dieser Stelle Michael Böhnke und die Bergische Delegation. Paul Platzbecker hat als Lehrer und Studienleiter gearbeitet. Er hat als Juror im bundesweiten Wettbewerb der „Jungen Akademie“ in Mainz gewirkt. Nicht zu vergessen: Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Und nun ist er hier. Wer seine Monographien und seine zahlreichen Aufsätze liest, erkennt, dass er hervorragend ins Bochumer Fakultätskollegium passt,

aber dort nicht vereinnahmt wird, sondern seine eigene Stimme erheben wird. Die Dissertation untersuchte „Transzendentalphilosophische Glaubensverantwortung in der Auseinandersetzung zwischen Hansjürgen Verweyen und Thomas Pröpper“; 2003 wurde sie unter dem Titel „Radikale Autonomie vor Gott denken“ veröffentlicht. Die Bezüge nicht nur zur Religionspädagogik, sondern auch zur Dogmatik und zur Theologischen Ethik, wie sie hier vor Ort getrieben werden, liegen zutage. Die anderen Disziplinen fühlen sich nicht abgehängt. In seiner Habilitation blieb Paul Platzbecker der Freiheitsthematik treu, wendete sie nun aber bildungstheoretisch. Er zeichnet, so der Untertitel, „Konturen einer religionspädagogischen Grundkagentheorie“, indem er, so der Obertitel, „Religiöse Bildung als Freiheitsgeschehen“, reflektiert. Das passt nicht nur wiederum bestens zu Paulus, dessen Maxime: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17), über die Auslegung von Meister Eckart direkt zum Bildungsbegriff führt; es passt auch zu einem der größeren Forschungsvorhaben, die unter Federführung unserer Fakultät bei der DFG zur Begutachtung ansteht: „Anthropologische Dimensionen religiöser Bildung“.

Lieber Paul Platzbecker,

leider überliefert uns Lukas nicht, was Paulus in seinen Vorlesungen und Übungen verhandelt und diskutiert hat. Da müssen Sie jetzt mit Ihrer Vorlesung aushelfen. Unmittelbar im Anschluss ist bei Lukas von vielen Wundertaten die Rede, die Paulus in Ephesus gewirkt hat, so dass man sogar seine Schweiß- und Taschentücher als Heilmittel verwendet habe. Das erwarten wir von ihnen nicht. Klare Theologie schon. Daran wird es nicht fehlen. Die Lehrbefähigung ist Ihnen nach der Beschlusslage unserer Gremien durch den Rektor testiert worden. Die Urkunde über die Lehrbefugnis darf ich Ihnen im Anschluss an Ihre Antrittsvorlesung überreichen. Aber jetzt sind wir auf Ihren Vortrag gespannt, der auf vorbildliche Weise Theorie und Praxis vermittelt: „Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in NRW – 'Kokoloeres' oder Modell der Zukunft?“

Thomas Söding